

Antliche Wetteranfrage für Mittwoch: Trocken, vielfach heiter, kältere Nacht, dann neue Erwärmung.

Gustav-Adolf-Verein. Am Sonntag begingen die hiesigen Gustav-Adolf-Vereine ihr Jahresfest. Am Vormittag hielt Pastor Genfschen die Festpredigt in der bis auf den letzten Platz gefüllten Marienkirche.

Fußball. Am vergangenen Sonntag fand das Bezirksspiel der 1. Klasse des F. R. W. B. zwischen dem Sportverein „Victoria“ Stolp und dem Fußballklub „Hohenzollern“ Lauenburg in Lauenburg statt.

Verbotener Viehantrieb. Am Mittwoch den 15. November d. J. findet in Neustettin nur der Kram- und Pferdemarkt statt.

Einkellung von Dreijährig-Freiwilligen. Zum 1. und 15. Dezember 1911 werden bei der IV. Matrosenartillerie-Abteilung Cuxhaven noch Dreijährig-Freiwillige angenommen.

Künstler-Konzert. Ueber den am Mittwoch im 2. Abonnementskonzert zum ersten Male in Stolp auftretenden italienischen Violinvirtuosen Alessandro Certani aus Bologna schreibt das „Beiziger Abendblatt“ 22. März 1908.

Der Nährwert des Käses. Wohl jeder weiß, daß Käse die Verdauung anregt und fördert, weniger bekannt aber ist es, daß er auch als Nahrungsmittel einen sehr hohen Wert besitzt.

Wasser. Bei der Reifung des Käses, die durch Mitwirkung von großen Mengen von Bakterien und Schimmelpilzen vor sich geht, werden die eigentlichen Nährstoffe, Eiweiß und Fett, chemisch verändert und leichter verdaulich gemacht.

Stargard, 11. November. Ein Bär, der höchstwahrscheinlich einer Truppe auszureißen ist, treibt sich in der Gegend von Hansfelde umher und belästigt Menschen und Pferde auf den Feldern.

Stettin, 13. November. Eine Wendung in der Raubmordaffäre. Man ist dem eigentlichen Täter auf der Spur und zwar ist es nicht der verhaftete Schifferknecht, gegen den sich weiter keine Verdachtsmomente erheben haben.

Stettin, 13. November. Wichtige Straftaten wurden in letzter Nacht aus einem Parterrezimmer des Landgerichtsgebäudes gestohlen. Von der Albrechtstraße her stiegen die Diebe — es müssen mindestens zwei gewesen sein — durch ein Fenster, das sie mit einem Steinwurf zertrümmert hatten.

Stettin, 13. November. Tod durch Alkoholvergiftung. Der 18jährige Brauereiarbeiter Kammler kam in der Nacht zum Sonntag mit mehreren jungen Leuten durch die Grünstraße, wobei Kammler reichlich angetrunken gewesen sein soll.

Einwende, 13. November. Den aufregenden Anblick eines brennenden Menschen hatte man am Sonnabend abend in der Lindenstraße. Ein 16jähr. Schreiber hatte seine Zigarette in der Meinung, sie sei ausgegangen in die Tasche gesteckt.

Neubrandenburg, 11. November. Den Tod durch die elektrische Leitung fand ein Schnitter auf dem Gute Tornow. Der 18jähr. junge Mensch erkletterte aus Uebermut den Mast der Leitung und berührte mit seinen Fingern die Drähte.

Wolgast. Ein seltener Fall von Dienstreue und ein Zeichen guten Einvernehmens der Herrschaft mit den Leuten ist aus Relsow zu melden. Dort beging der Arbeiter Ludwig Weniel mit seiner Frau das seltene Fest der diamantenen Hochzeit.

Greifswald, 11. November. Am Wundstarrkrampf gestorben. In der hiesigen Klinik starb der Müllermeister Wittstod von Sagard an Wundstarrkrampf. Der Unglückliche quetschte sich vor einiger Zeit im Betriebe des Gießens ein Glied eines Fingers ab, wechselte aber den Verband nicht, und kam erst zur Klinik, als ärztliche Kunst bereits vergebens war.

Farmen, 10. Nov. Vetterfreisheit. Auf dem benachbarten Pittergute G. Loitin kam vorgestern in eine Arbeiterwohnung ein Stromer, um zu betteln.

etwas zu essen zu holen. In ihrer Angst holten die Kinder hervor, was sie fanden, und der freche Stromer setzte sich gemütlich an den Tisch und verzehrte das ihm vorgelegte Essen. Erst als der unheimliche Gast fort war, durften die Kinder die Wohnung verlassen, sie liefen nun auch schnell zu ihrem Vater und teilten ihm den Vorfall mit.

Königsberg. Sonderbare Eheverhältnisse kamen in einer Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht zur Sprache, vor dem sich eine Ehefrau wegen Mißhandlung ihres Mannes zu verantworten hatte. Die Angeklagte zählt zwar schon 60 Jahre, wollte aber noch einmal ihr Glück in der Ehe versuchen.

Gerichtliches.

Der Kampf um das Kloster. Das von der polnischen Grafenfamilie Mzielski in Gostyn gegründete Bistumskloster war während des Kulturkampfes vom Staate beschlagnahmt und bisher verwaltet worden.

Entschädigungsklage eines verlassenen Bräutigams. Aus New York wird gemeldet, daß der österreichische Kavallerieleutnant Eduard Starz gegen den millionenschweren Großkonfektionär Mac Murray eine Schadenersatzklage über den Betrag von 100 000 Mark eingeleitet hat.

Aus aller Welt.

Schredensstat eines Jersinnigen. In Stuttgart bekam ein Zimmermann plötzlich einen Lohschußanfall und sollte in das Bürgerhospital übergeführt werden. Als die mit seiner Festnahme beauftragte Schutzmannschaft im Hause erschien, fand sie das Zimmer verschlossen.

Eine neue Spur in der Koniger Gymnasialenmord-Affäre? Wie die Schlesiische Volkszeitung meldet, ist bei der Staatsanwaltschaft in Reuthen eine Anzeige über den bekannten 1900 an dem Koniger Gymnasialen Winter verübten Mord eingegangen.

Ein Triumph der Wissenschaft.

Beseitigung der chronischen Stuhilverstopfung ohne Abführmittel.

Der einzig richtige Weg zur „Blutreinigung“.

„Blut ist ein ganz besonderer Saft“, sagt Goethe. „Blut ist flüssiges Leben“, sagt der Arzt. Blut ist das Del der Lebensflamme, der Bekämpfer, aber auch der Urheber zahlreicher Erkrankungen.

Neuere Forschungen haben nun nachgewiesen, daß die bei mangelhafter Darmfunktion sich bildenden Krankheitskeime sehr häufig von gewissen im Darm schmarotzenden Kleinlebewesen (Bakterien) herrühren, und in diesen letzteren sieht jetzt die Wissenschaft die Hauptursache zahlreicher schwerer, sowohl akuter wie chronischer Leiden.

Mit der Erkenntnis der wahren Ursache dieses Allermweltleidens sind natürlich jetzt auch die Wege zu seiner radikalen Beseitigung gegeben. Wenn man die chronische Stuhilverstopfung bislang mit Abführmitteln zu beseitigen suchte, so war man dabei, wie dies jeder bestätigen kann, der schon einmal längere Zeit daran gelitten, ganz und gar auf dem Irrwege.

ihrer Vernichtung müssen ganz andere Wege eingeschlagen werden, und die führen uns zu den Desinfektionsmitteln. Durch sie muß der Nährboden der Mikroben, der doch ihr Wachstum und ihre Vermehrung allein ermöglicht, so beeinflusst werden, daß ihre Lebensbedingungen aufhören.

Als ein solches Mittel, das eine ganz enorme Darmdesinfektion ohne jede schädliche Nebenwirkung ermöglicht, empfiehlt der Direktor des weltberühmten Pasteur-Instituts zu Paris, der für seine genialen Forschungen mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Bakteriologe und Arzt Professor Dr. G. Metschnikoff, die bulgarische Sauermilch — den Yoghurt.

Mit Hilfe von Majamin, welches wir unter der ständigen Kontrolle des Bakteriologischen Instituts Dr. Piotrowski in Berlin aus bulgarischer Yoghurt-Milch isolieren lassen, ist heute jeder in der Lage, nach einem ganz einfachen Rezept sich Yoghurt für wenige Groschen selbst herzustellen.

In Majamin ist jetzt endlich das Ideal eines ebenso unschädlichen, wie angenehm zu nehmenden Mittels zu einer gründlichen Desinfektion des Darmes geschaffen worden, das auch dann noch hilft, wenn Abführmittel versagt haben.

es gerne nehmen, monatelang als Dessert zu den üblichen Mahlzeiten gegeben werden.

Es sollen Majapan nicht nur Patienten nehmen, die an chron. Stuhilverstopfung leiden, oder die an einem anderen Darmleiden (Durchfall, Brechdurchfall, Blähungen, Verdauungsschwäche, Hämorrhoiden), an einem Leberleiden (Anschoppung), Gallenleiden (Gallensteinen), Nierenleiden (Eiweiß, Zucker, Wassersucht, Nierengries und Blasensteinen), an Gicht oder Rheumatismus erkrankt sind, oder die eine Disposition zur Blinddarmentzündung besitzen, sondern auch Bleichsüchtige, Nervöse, Korpolente usw.

Wer sich für den Gegenstand interessiert, lasse sich von uns eine Probe kommen, die wir bereitwilligst kostenlos und franco jedem zusenden, der uns den hier angehängten Bestellzettel ausgefüllt einwendet und ihm 20 Pfennig Porto usm. beifügt.

Yoghurt-Centrale Dr. J. Schaffner & Co, Berlin-Grünwald.

Senden Sie mir eine Probe „Majapan“ kostenlos und portofrei zu. Name: Beruf oder Stand: Ort: Nähere Adresse:

Vermischtes.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann! Wir lesen in der „Kieler Zeitung“: „Als in der Nacht der Deich des Deiter-Koogs in Stapelholm brach, wurde der ganze Koog von dem Eiderwasser überflutet und vom Verkehr abgeschnitten. Der einzige Bewohner des Koogs, der Aufseher Helling, kam dadurch mit seiner Familie in Gefahr, zu ertrinken, denn das Wasser stand einen bis zwei Meter hoch und stieg zu lebends. Doch als die Not am größten war und Helling aus dem Dachfenster winkte und um Hilfe rief, da kam der Dithmarscher Friß Hanno aus Westermoor von der Dithmarscher Seite mit einem Boot über die Eider und rettete die Familie Helling. Der Kühne Mann hat darauf den ganzen folgenden Tag sein Rettungswerk fortgesetzt. Noch am Abend wollte er mit zwei Leuten aus Lönning ein Pferd aus den Fluten retten, als er infolge der ungeheuren Aufregung und Anstrengung zusammenbrach. Zwar brachte man ihn noch lebend nach Drage; doch konnte der herbeigerufene Arzt nur noch den Tod konstatieren. Ein Herzschlag hatte dem Jungen blühenden Leben ein Ende gemacht. Um den braven Mann trauern seine Mutter und seine Geschwister, deren Witernährer er war.“

Das teuerste Gift. Eine nicht gerade alltägliche, dabei aber recht lohnende Beschäftigung, so schreibt die „Allgemeine Tierchutz-Zeitung“, ist das Sammeln von Schlangengift. Bisher war diese Beschäftigung nicht sehr verbreitet, und nur wenige Menschen lebten davon, aber die Nachfrage nach Schlangengift ist in der letzten Zeit so gestiegen, daß der Beruf viele neue Anhänger finden dürfte. Ärzte brauchen das Schlangengift für verschiedene Medizinen und mehrere Industrien haben letzthin auch angefangen, es zu verwenden. Auch Naturforscher experimentierten viel damit, und es ist sicher, daß, sobald man das Schlangengift einmal auf dem offenen Markt kaufen kann, die Nachfrage noch weiter wachsen wird. Vor ungefähr einem Jahr begann der Wert des Schlangengiftes so sehr zu steigen, daß mit dem Beginn der letzten warmen Jahreszeit in Australien die Leute überall anfangen, das Gift zu sammeln. Bisher sind die Preise so hoch, daß eine Unze Schlangengift teurer kommt als ein Stückchen der meisten Edelmetalle vom selben Gewicht. Ein Kilo Schlangengift würde nämlich einen Wert von über 240 000 Mark repräsentieren.

100 000 Mark die Quadratrute. Die teuerste Erde in Berlin ist die Franzler-Erde Unter den Linden. In der stattgehabten Aufsichtsratsitzung der Hotelbetriebsgesellschaft wurde die Uebernahme der Franzlerischen Hoffonditorie für eine jährliche Pachtsumme von 85 000 M für die Dauer von 20 Jahren genehmigt. Die Betriebsgesellschaft hat sich jedoch das Vorkaufsrecht des Grundstücks innerhalb 1/2 Jahren zum Preise von 2 Millionen für das 20 Quadratruten große Grundstück gesichert, so daß also die Quadratrute genau 10 000 M kosten würde. Für die Erlaubnis der Weiterführung der Firma wurden noch 100 000 M extra bezahlt.

5. Ziehung der 5. Klasse 225. AqL. Preuss. Lotterie.

(Vom 8. November bis 2. Dezember 1911.) Nur die Gewinne über 240 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. Die Gewinne entfallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen. Ohne Gewähr.

13. November 1911, donnerstags. Nachdruck verboten.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 105 1000, 41 88) and corresponding winning numbers in brackets (e.g., 472 95, 1000, 602 99).

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 35 41, 106 53) and corresponding winning numbers in brackets (e.g., 629, 783, 870).

Um die Scholle.

Zeitroman von L. S u b a l t e.

10. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Regine schüttelte ungeduldig mit dem Kopf. „Das kann doch unmöglich so stark auf dich gewirkt haben! So etwas mag möglich sein! — ich weiß nicht — ob das nicht ungesund ist und ob man nicht auf bessere Weise seinem Nächsten, der im Elend sitzt, dienen könnte?“

„Höre weiter. Anfänglich spottete ich am lautesten. Dann am selben Tage — da spielte ich wieder. Ich brach mein Wort — ich verlor. Ich taumelte heim, berauscht und unklar. Am anderen Morgen erwachte ich mit dem Bewußtsein, ein ehrloser Lump zu sein. Ich griff zum Revolver . . . Du weißt, wie schlecht ich gezielt habe. Auch dazu war ich unfähig: ein Ende zu machen. Als ich besinnungslos dalag, geschah etwas Sonderbares mit mir. Es sang und flang um ich, es brauste und heulte. Ich hatte wunderbare Gesichte. Es war mir, als ob ich unendliche Räume durchflöge, und immer löste sich aus dem Nebelmeer, das mich umgab, eine weite steinige Fläche ab. Da erkannte ich das Wittichfeld mit jenen einsamen Kreuzen und ein Lied erklang, ein Lied klagend und beschwörend: „Harre meine Seele“. Und dann, als ich nach langer Krankheit wieder zum Bewußtsein kam, als mir klar wurde, was geschehen war, da erwachte ich zu neuem Leben. Ich verstand das: Eins ist Not.“

Regine sah vor sich hin, sie war unfähig, ihre Gefühle auszudrücken. Nach langem Schweigen sagte sie verzweifelt: „So wird denn der Vater ein neues Grab aufwerfen müssen, in dem er seine Hoffnungen begräbt. Er war so frohgemut, eine Stütze an dir zu haben. Die Sorgen stürmen von allen Seiten auf ihn ein —“

Lothar stand auf. Eine schwärmerische Begeisterung strahlte auf seinem Gesicht: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele! O, Regine, du hast noch diese weltfreundige Art! Ich aber tat einen Blick in selbige Ewigkeiten, losgelöst von dem Mannwondienste laß mich meine Straße ziehen.“

Da weinte Regine die bittersten Tränen ihres jungen Lebens. Dann sagte sie: „Und nun willst du das Vätererbe verlassen und zu den Heiden gehen? Ich verstehe dich nicht — ich verstehe dich nicht! Und wir sind doch von einem Stammel! So muß ich denn allein dem Vater helfen, das gefährdete Erbe zu schützen!“

Dr. Leopold Rukbaum ging den Weg dicht an der Esze entlang. Links breiteten sich weite Wiesenflächen aus bis zur Landstraße, an der fast unmittelbar der Bergrücken aufsteigt, auf dem Schloß Soislingen liegt. Am jenseitigen Ufer der Esze liegen Wiesen und Acker, die sich in halber Höhe an einer Hügelkette emporziehen, die nur an ihrem oberen Teil bewaldet ist. Dr. Rukbaum ging wie Einer, der in seiner jüngsten Jugend manchen Fußtritt bekam, der noch unter der Verachtung und Anechtung durch andere leidet, ohne den Mut zu haben, sich mannhaft dagegen zu wehren. Er sah aus wie einer, der den Arm vorhält und

sich duckt, wenn man ihm an den Kopf schlagen will. Wer will solchen Menschen verwehren, denen ein Bein zu stellen, die sie angreifen wollen, statt in Kampfesstellung den Angreifer zu erwarten und dann lustig drein zu hauen! Er schlenderte mit seinen langen Armen, die so lose in den Achseln saßen, und schlürfte im Gehen mit den Sohlen, denn er hob seine Füße nicht zu festem Schritt und Tritt, er trug nicht den Kopf hoch und ein wenig zurückgeworfen — auch das will durch Generationen gelernt sein. Häßlich waren seine Gesichtszüge nicht. Der jüdische Typus war bei ihm etwas zurückgedrängt. Da seine Mutter ein sehr schönes Mädchen gewesen war, das den ganzen Charm besaß, den Rachel und Rebekka ihren Nachkommen vererbt hatten, war dies zu bedauern. Er hatte die feingezeichneten Augenbrauen und den sinnlichen Mund und das dunkle wellige Haar von ihr geerbt. Seine Augen waren etwas verkniffen und die Hände leicht gerötet — genau so wie bei Karl Theodor Vöhr. Die Nase verriet in etwas die semitische Abstammung, ohne eine groteske Form zu haben. Er war bis zu den drei Bappeln gekommen, die neben der kleinen Brücke stehen, die den Fluß überspannt. Dort begegnete ihm Judith Stern. Er errötete verlegen, als er das schöne Mädchen sah und grüßte höflich. Er wußte so genau, was man plante. Er wußte, warum Judith Stern „Bildung“ beim Dunkel Vorsänger in Frankfurt gelernt hatte. Er wußte auch, wie Judith Stern über einen gewissen Punkt dachte, den sie neulich offen als eine schmutzige Affäre bezeichnet hatte. Er wollte an ihr wortlos vorbeigehen, aber sie redete ihn in ihrer besonderen Art an:

„Kennen Sie nicht vorbei, Herr Doktor, ich muß mir Beschheid von Ihnen holen. Ist der Bachvergifter daheim?“

„Aber Fräulein Stern!“

„Ich nenne die Dinge beim rechten Namen.“

„Denken Sie so gering von einem Metier, das kultur-befördernd ist wie das des Herrn Papiersfabrikanten Vöhr?“

Judith setzte sich auf die Steinbank unter den Bappeln und sagte:

„Es kann alles zum Segen oder Unsegel werden. Wie man's treibt, so geht's.“

„Sie sind wohl bei Gottschalk Hecht in die Lehre gegangen?“

„Du Hecht und manchem anderem; es kommt nicht darauf an, woher man seine Weisheit hat — wenn sie echt ist! Aber sagen Sie mir, treffe ich Herrn Vöhr?“

„Was wollen Sie von ihm?“

„Ich will ihm die Mittel bringen, die Leute von Schloß Soislingen zu verderben. O,“ fuhr sie fort, „wie müde bin ich von dem kurzen Weg, wie Blei liegt's mir in den Gliedern. O grausame Welt!“

Leopold Rukbaum lehnte an einer Bappel und sah erregt auf Judith.

„Warum und inwiefern ist die Welt grausam? Von welchem Schwinkel aus meinen Sie das, Fräulein Stern?“

Als Judith jetzt ihren Kopf an den Stamm der anderen Bappel legte und, eine Antwort umgehend, eine Gegenfrage stellte, lag eine müde Trägheit in ihrem ganzen Wesen, als ob sie sich ganz von der weichen Hingabe an einen traumhaften Gedanken gefangen nehmen ließ. Sie sagte:

„Aber ich glaube, Sie kennen Regine Rardenberg? Gatten Sie nicht sogar eine Zeit lang Unterricht beim seligen ewangelischen Hochwürden, dem alten Staudinger — französisch? Und dann Tanzstunde bei Mademoiselle Declairé, worüber sich damals ganz Stadt Soislingen den Kopf zerbrach, wie so Einer aus der jüdischen Gemeinde mittanzgen konnte bei Mademoiselle Declairé — nachmals kam es dann öfter vor —“

„Aber was hat das alles mit Ihren Ansichten über Herrn Vöhr zu tun,“ meinte Rukbaum verlegen erstaunt.

„Wenn Sie mich verstehen wollen, so könnten Sie es Doktor Rukbaum. — Meinen Sie, ich hätte ein schlechtes Gedächtnis? Wissen Sie noch, einmal stand die große Kirchthür offen, es war am Tag vor Pfingsten. Sie legten die Spinnweben aus und stellten Maien auf. Wir spielten draußen unter den Bäumen auf dem Kirchhof. Jede Partee für sich. Da ergriff uns die Neugierde, wie's wohl aussähe in der Kirche. Wir schlichen uns ganz leise herzu. Wir zwei voran — o ich könnte das malen: Ein hohes Schiff mit spitzen Bogen, vier mächtige Säulen strebten empor und altersbraune Holzbänke standen darin. Im Altarraum sah es ganz gelb und violett aus, weil die Sonne durch gemalte Scheiben fiel, gerade auf den Altar, der nur ein Tisch mit einem schwarzen Tuch war. Darauf lag ein Buch. Und seitwärts standen hohe weiße Figuren aus Stein gehauen: Ritter mit Schwertern und knieende Frauen in verhüllenden Gewändern. Manchmal zuckten die Sonnenstrahlen, die so bunt waren, über diese weißen Gestalten. Wir fürchteten uns, aber noch größer war unsere Neugierde. Da überredete ich Sie. Wir schlichen hinein. Da kam Regine Rardenberg mit dem alten Diener, dem Adam. Er trug malte Scheiben und sie wollte ihren Stand schmücken und sie nahm uns mit, als ob das nichts sei. Nachmals nahmen wir sie dann mit in den Tempel am langen Tag — ich glaube, Sie haben es nicht vergessen — es war an dem Tag, als Fette Oppenheim eine Ohnmacht bekam? — Und dann reichten wir ihr die Büsche, die sie den Rittern und Frauen ansteckte, und sie sagte stolz: „Das sind die wilden Ritter, von denen wir abstammen. Und weil Regine Rardenberg das blaue Band von ihrem Spinnrocken nicht um die Maie schlingen konnte, da sie zu klein war, kletterte Leopold Rukbaum hinauf und tat es für sie — —“

„Warum erzählen Sie mir das alles, Fräulein Stern?“

Judith fuhr fort: „Damals nannten wir uns wie Kinder noch du. Da sagten Sie: Regine, stehe einen Moment stille. Warte nur einen Augenblick, daß der Sonnenstrahl nochmal über deinen Kopf fliegt, der von der Rittersfrau abspringt, die genau so eine Nase hat wie du — —“

„Vielleicht,“ fiel nun Doktor Rukbaum ein, „sagten Sie da, Fräulein Judith —, ich weiß es noch wie heute: Seid Ihr doch die Nachkommen von jenen und seid Ihr anders wie andere Leute und kommt gleich nach dem Adel? — Und zupfte ich Sie da nicht am Ärmel und sagte: Laß das?“

(Fortsetzung folgt.)

